

DIE BURG IN HÖCHST AM MAIN

Das sogenannte Alte Schloß in Frankfurt am Main-Höchst gehört mit seinem hohen Turm und den beiden Museen — Museum für Höchster Geschichte und Firmenmuseum der HOECHST AG — zu den besonderen Sehenswürdigkeiten der Altstadt von Höchst. Die heute sichtbaren aufgehenden Bauten stammen fast durchweg aus dem 16. Jh., es sind die kläglichen Reste des von den Mainzer Erzbischöfen in der Renaissance erbauten Residenzschlusses. Dieses Schloß ist, wenngleich zerstört, in seinem ehemaligen Bestand durch Stiche und Zeichnungen gut überliefert und dokumentiert, der Vorgänger dieses Schlusses, die Zollburg der Mainzer Erzbischöfe, ist hingegen sehr viel weniger bekannt. Zwar ist es gesichert, daß spätestens seit dem 14. Jh. in Höchst eine Burg bestand; über Ursprung und Gestalt dieser Anlage wurden bislang jedoch nur wenige und meist unzutreffende Angaben mitgeteilt¹⁾.

Bis zum Beginn der archäologischen Untersuchungen im Schloßbereich 1976 gingen alle Angaben zur Burg entweder auf die Merianstiche des Schlusses von 1622 und 1635 oder aber auf die Sondierungen des Architekten Claus Mehs von 1907 zurück²⁾. Im Zuge der Übernahme des Schlusses durch die HOECHST AG und der folgenden Einrichtung der Museen im Alten Schloß fanden seit 1976 Beobachtungen des Bestandes und Grabungen unter Beteiligung des Verfassers statt³⁾, die es heute ermöglichen, ein ziemlich genaues Bild der mittelalterlichen Burg zu zeichnen. Die Grabungen und vor allem die Bearbeitung und Katalogisierung der Funde aus Burg und Schloß werden noch einige Jahre in Anspruch nehmen, eine Gesamtpublikation nach Abschluß der Arbeiten ist geplant. Da die bauliche Gestalt der Burg inzwischen aber als gesichert gelten kann, soll an dieser Stelle die Burg in einem kurzen Bericht der Öffentlichkeit vorgestellt werden, nicht nur, um ältere Ansichten zu berichtigen, sondern auch um einige Anmerkungen zum Burgenbau der Mainzer Erzbischöfe im 13. Jh. zur Diskussion zu stellen.

Der bisherige Wissensstand zur Höchster Burg war, daß eine Zollburg des 14. Jh. über regelmäßigem, fast quadratischem Grundriß sowohl urkundlich wie auch dem Bestand nach gesichert war⁴⁾. Eine undatierte staufische Anlage war durch die noch sichtbaren Buckelquader an der Mainmauer zu erschließen, eine ottonische Turmburg als Vorläufer wurde vermutet, ist aber weder urkundlich noch archäologisch belegt⁵⁾. Die in den älteren Publikationen angestellten Überlegungen befaßten sich auch mit der Frage, ob die staufische Anlage eine Reichsburg oder im Eigentum des Mainzer Erzstuhls war. Obgleich überzeugende Lösungsvorschläge nicht gemacht wurden, findet sich in der älteren Literatur allgemein die Ansicht, daß die Burg spätestens im Interregnum an Kurmainz kam^{6a)}. Der unbefriedigende und widersprüchliche Forschungsstand in der älteren Literatur und die Untersuchungen von Claus Mehs 1907 bildeten den Ausgangspunkt für die Untersuchungen im Bereich der alten Burg seit 1976. Es galt, durch Nachgrabungen die Angaben von Mehs zu überprüfen und zu ergänzen sowie durch weitere archäologische Untersuchungen die Richtigkeit der in der Literatur vertretenen Theorien nachzuweisen oder aber diese zu widerlegen. Gleichzeitig und parallel zu den Grabungen sollte versucht werden, doch noch in den Urkunden Hinweise für eine Burg der Zeit vor dem 14. Jh. in Höchst zu finden und endlich sollten die Befunde der Grabungen durch Vergleich mit weiteren Burgen im Mainzer Gebiet überprüft werden, nicht zuletzt, um auch auf diese Art Hinweise für die Datierung der Anlage zu finden. Bauarbeiten durch die

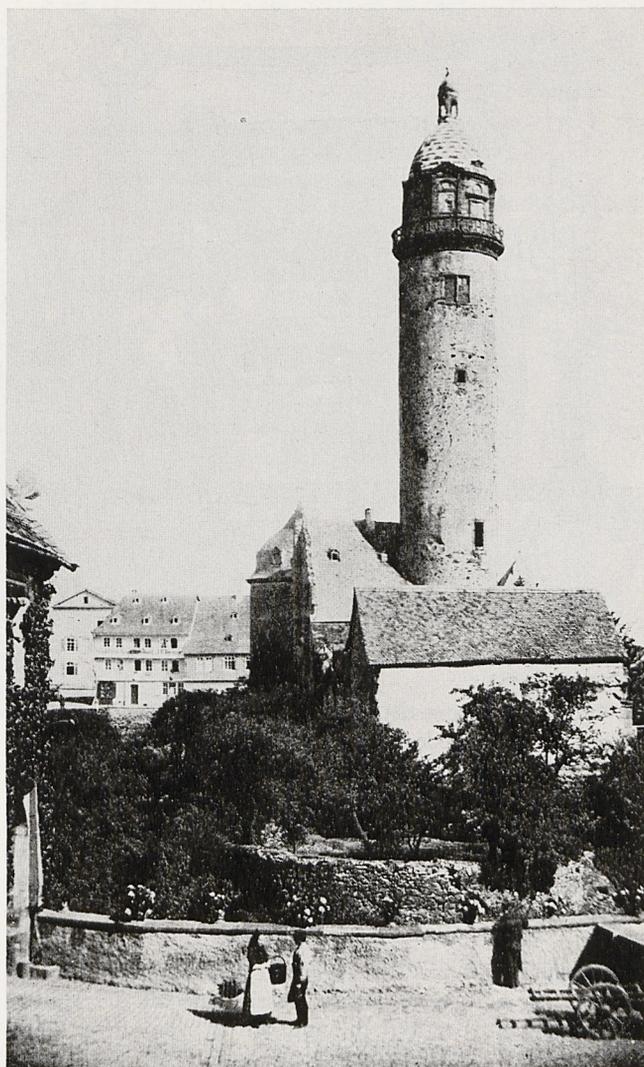


Abb. 1. Das Alte Schloß von Westen. Man erkennt am hohen Turm unten den alten Eingang vom Webergang der Schildmauer her, links davon deren Ansatz. Daguerrotypie von C. F. Mylius um 1860. (Höchster Archiv, Bildarchiv Nr. 389)

HOECHST AG zur Sicherung des Erhaltenen waren hilfreich und bestimmten zeitweise den Rhythmus der Arbeiten.

Die Ergebnisse, welche in diesem Artikel und den beigefügten Abbildungen mitgeteilt werden, waren überraschend. Nicht nur konnte ein Ursprung der Burg im 12. Jh. sowohl urkundlich als auch archäologisch festgestellt werden, überraschender war noch die Tatsache, daß an der Burg ununterbrochen vom 13. bis zum 16. Jh. gebaut worden war, so daß beim Burghügel schon fast von einer Tellbildung mit Schichten von bis zu 9,00 m Mächtigkeit gesprochen werden kann. Der Beginn dieser Baumaßnahmen lag in der ersten Hälfte des 13. Jh., als an der Stelle einer vermutlich schon im 12. Jh. wieder aufgelassenen Burg der Zeit Kaiser Konrads III. eine für die Zeit überaus moderne, starkbefestigte Burganlage in Höchst errichtet wurde, in der neueste westeuropäische Bauideen mit einheimischen Bauformen sinnvoll verknüpft wurden. Diese Erkenntnisse führten zu einer weitgehend gesicherten Rekonstruktion der Burganlage des 13. Jh., wobei allerdings nicht festgestellt werden konnte, ob diese jemals ganz vollendet war, und zu einer umfassenden Revision der in der älteren Literatur vertretenen Theorien⁶⁾. Eine relative Chronologie der Bauabfolge konnte erstellt werden, eine absolute Chronologie stößt bei der großen Armut der aufgeschlossenen Schichten an datierbarem Fundmaterial noch auf manche Schwierigkeiten. Weitere Grabun-

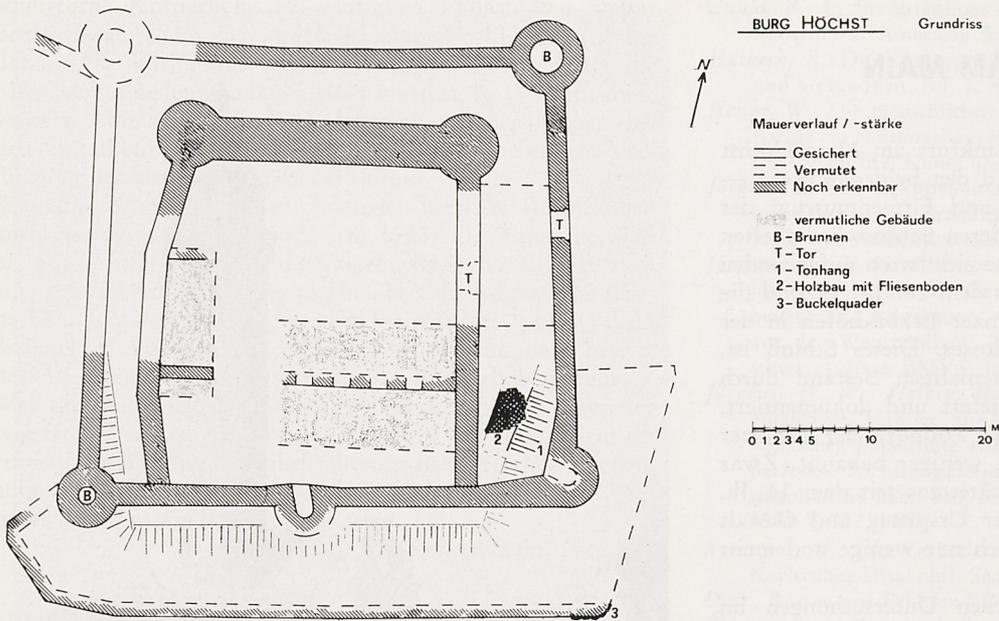


Abb. 2. Grundriß der Burg des 13. Jh. mit den ergrabenen und vermuteten Resten vorheriger Anlagen. (Zeichnung R. Kubon 1983)

gen sind geplant um dem abzuweichen, die enormen Schuttmassen machen es jedoch schwer, bei notwendigen Grabungstiefen von 5,00—9,00 m zu den Schichten der ältesten Anlagen vorzustoßen.

So war es ein besonderer Glücksfall, daß beim Bau eines Notausganges am großen Keller unter der Schloßterrasse in einer Tiefe von 3,85 m unter Niveau die Reste der ältesten Anlage aus dem 12. Jh. gefunden werden konnten. Es handelte sich um eine Grabenböschung, die zum Schutz gegen Abschwehmung⁷⁾ mit Ton abgedeckt worden war. Die Grabenböschung hatte eine andere Ausrichtung als die Mauern der Burganlage des 13. Jh. und wurde von dieser überschritten. Ob zum Graben Mauern gehörten, konnte nicht geklärt werden, eine Palisade kann nicht ausgeschlossen werden. Diese älteste Wehranlage kann nicht sehr lange bestanden haben, denn 0,30 m über dem Graben fand sich in gleicher Ausrichtung der Rest eines hölzernen Gebäudes mit einem überaus qualitativvollen Fliesenboden aus grün- und ockerfarbenen beschnittenen und gebrannten Tonfliesen von $0,145 \times 0,145 \text{ m}^8$). Das Gebäude konnte erst nach Aufgabe und Verfüllung des Grabens errichtet worden sein, wurde andererseits auch von den Mauern der Burg des 13. Jh. überschritten. Die Funktion des wohl in Fachwerkbauweise errichteten Gebäudes konnte nicht ermittelt werden, die genaue Ostung und der feine Fliesenboden lassen eine Kapelle als möglich erscheinen.

Es stellte sich die Frage nach der Datierung von Graben und Gebäude. Sicher war nach dem sonstigen Befund im Burgbereich, daß sie nicht zur Anlage des 13. Jh. gehörten. Der urkundliche Befund gab jedoch einen Hinweis. Zwischen 1143 und 1152 tritt in mehreren Urkunden Erzbischof Heinrich I. von Mainz ein Graf Gotfried von der Wartburg, Graf in Amöneburg und Höchst, auf⁹⁾. Er war ein Verwandter von Erzbischof Heinrich I. und wurde wahrscheinlich in dessen Sturz durch Barbarossa 1153 mit hineingezogen¹⁰⁾. Gotfried verwaltete vermutlich als Burggraf zeitweise die Besitzungen des Mainzer Stuhls in Höchst, eine Burg als Sitz des Grafen muß ab 1143 in Höchst angenommen werden. Sie wird jedoch kaum vor diesem Zeitpunkt entstanden sein, da der Übergang von einer Politik des Landausbaus durch Klostergründungen zu einer aktiven Burgenpolitik für das Erzbistum Mainz erst unter Erzbischof Heinrich I. erfolgt¹¹⁾. Es war dies eine direkte Folge von Investiturstreit und Wormser Konkordat. Eine Gründung der Höchster Burg

durch Graf Gotfried im Auftrag seines Verwandten Heinrich I. ab 1143 kann deshalb angenommen werden.

Läßt sich die Gestalt der Anlage des 12. Jh. nur fragmentarisch fassen, so ändert sich das Bild nach der Wende zum 13. Jh. entscheidend. Nach den bisherigen Grabungen und Untersuchungen läßt sich für das 13. Jh. eine aufwendige Burganlage rekonstruieren, deren Mauern und Türme nahezu vollständig unter dem heutigen Bodenniveau nachweisbar, in einzelnen Abschnitten sogar als aufgehendes Mauerwerk in beträchtlicher Höhe erhalten sind. Die Merkmale dieser Anlage sind folgende:

Im Grundriß zeigt sich die Burg als eine kastellartige Wehranlage von nahezu quadratischem Zuschnitt mit doppeltem konzentrischem Mauerring¹²⁾. Vom äußeren Mauerring ist die südwärts gegen den Main gerichtete Mauer in einer Höhe von ca. 8,00 m fast vollständig erhalten. Sie steckt jedoch, von außen nicht sichtbar, unter dem Boden der heutigen Schloßterrasse, kann aber vom darunterliegenden großen Keller gesehen werden. Die Südwestecke der Burg besetzt ein vollrunder Flankenturm, die Südostecke ein Flankenturm von hufeisenförmigem Zuschnitt. Genau auf der Mitte des an die Südmauer anstoßenden inneren Berings sitzt ein weiterer Flankenturm¹³⁾. Die Ostmauer ist in ihrer vollen Länge gesichert, im Bereich des Schloßtores an der Stelle des alten Burgtores erreicht sie noch eine Höhe von fast 4,00 m (über heutigem Hofniveau). Der Unterbau des runden Pavillons am verbliebenen Renaissancebau ist der Nordostturm des äußeren Mauerrings der Burg. Von diesem verläuft die zum großen Teil noch über Niveau sichtbare Mauer nach Westen, wo ein Eckturm an der Nordwestecke bislang nur vermutet werden kann¹⁴⁾. Südlich von dieser Stelle ist die Westmauer in ihrem letzten Drittel im heutigen Westzwinger bis zum im Unterbau erhaltenen Südwestturm auch über Bodenniveau sichtbar.

Vor der Südmauer unter der Schloßterrasse liegt in einem Abstand von 12,00 m eine niedrigere Mauer, der Unterbau der heutigen, später erhöhten Mainmauer. An der Südostecke dieser Mauer finden sich die oben erwähnten Buckelquader¹⁵⁾. Ihr Auftreten allein an dieser Stelle erscheint merkwürdig, sie als einzigen Rest staufischer Bausubstanz zu bezeichnen ist unbefriedigend und läßt die berechnete Frage aufkommen, warum nicht an anderen, ebenfalls ungestörten Stellen der alten Burg gleichfalls Buckelquader auftreten. Dazu bilden sie offensichtlich einen einheitlich und fest ge-



Abb. 3. Grabungsfläche der Grabung 1981 auf der Schloßterrasse vom Turm gesehen. Man erkennt in der oberen Grube links die Rundung des Süd-Ost-Turmes. (Foto W. Metternich 1981)

fügten Verband mit dem anschließenden und darüberliegenden Mauerwerk aus Basaltbruchsteinen. Ähnliches ist am Sockel der staufischen Saalhofkapelle in Frankfurt am Main, nicht weit von Höchst entfernt, zu beobachten, sowie an der Pfalz von Kaiserswerth. F. Arens, der diese Beispiele nennt¹⁶⁾, bietet keine Lösung des Problems der Buckelquadersockel an, doch weist die Lage der drei Stromuferburgen Kaiserswerth, Saalhof/Frankfurt und Höchst den Weg. Gerade bei den beiden letzteren sind die Buckelquadersockel gegen den Strom des Flusses gerichtet, die Burgen liegen jeweils am Prallhang eines Flußbogens und im Hochwasserbereich. So liegt die Vermutung nahe, daß man hier weniger Wehrmauern als vielmehr solide Schutzmauern gegen die

Ausschwemmung des Mauerwerks errichtete. Dies kann auch für Kaiserswerth und weitere von Arens genannte Bauten gelten. Daß die südliche Vormauer in Höchst vor allem eine Schutzmauer gegen das den sandigen Burghügel bedrohende Wasser war, zeigt auch die Tatsache, daß wir hier, im Gegensatz zu den anderen Mauern, keinerlei Bewehrung durch Türme finden.

Das Wasser ist in Höchst noch in anderer Weise ein Problem. Zu freiliegenden Brunnen im Burgbereich kommen noch zwei im Nordost- und Südwestturm des äußeren Berings. Beide Türme haben auch im Untergeschoß einen Hohlraum, so daß das Wasser vom Fluß her nach oben drückend noch heute in den Türmen steht. Es hat den Anschein als habe

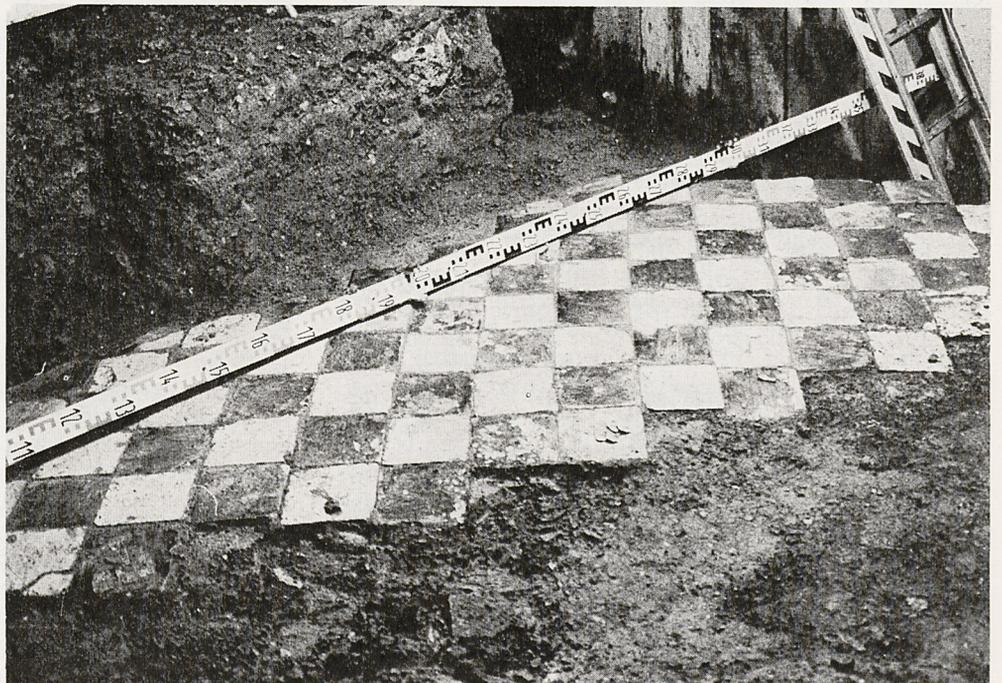


Abb. 4. Der Fliesenboden unter den Mauern des 13. Jh. vor der Burgung. (Foto M. Grossbach 1981)

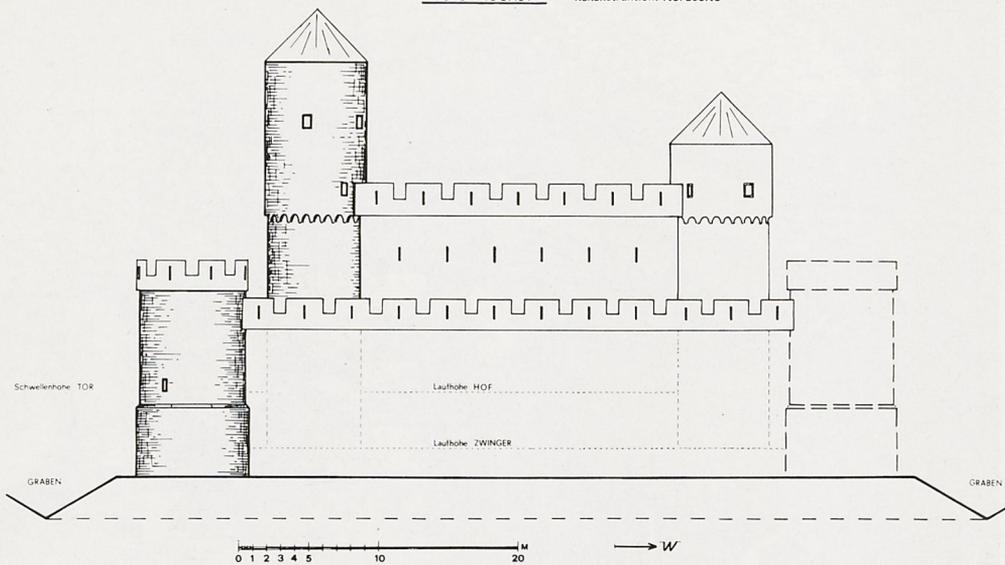


Abb. 5. Vormauer und Schildmauer der Burg des 13. Jh., Feldseite (N). Die beiden Türme links sind verändert bzw. erhöht erhalten. (Zeichnung R. Kubon 1983)

man hier schon im Mittelalter das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden, eine sichere Wasserversorgung in den Türmen mit dem Abfangen des Wasserdrucks auf die Fundamente durch Schaffung von Hohlräumen in den Türmen.

Der innere Bering der Burg ist dreiseitig und stößt mit seinen Mauern auf die Südmauer, ohne mit dieser im Verband zu stehen¹⁷). Das beherrschende Element des inneren Mauer-rings war die mächtige, ca. 13,00 m hohe, von zwei Türmen flankierte Schildmauer der Nordseite. Bei einer Mauerstärke von 4,80 m zählt sie zu den wehrhaftesten ihrer Art. Die Mauer ist noch im sog. Remisenkeller sichtbar, ihre Stärke reichte aus, um in späterer Zeit in bergmännischer Weise einen Backofen in sie hineinzubrechen. Die ehemalige Höhe der Schildmauer kann noch heute am hohen Schloßsturm — es handelt sich um den später erhöhten östlichen Schildmauerturm — am Ansatz ihres Wehrganges abgelesen werden. Massiv wie die Schildmauer waren auch die beiden sie flankierenden Türme, der östliche noch vollständig erhaltene wie auch der westliche, dessen Stumpf im heutigen West-zwinger frei zutage liegt. Beide Türme überragten die Mauer, der westliche mit zwei Turmstuben übereinander in der Rolle eines Bergfriedes vermutlich etwas mehr. Beide waren über die Schildmauer hinweg durch wenigstens einen Wehrgang auf der Mauerkrone verbunden¹⁸). Der Eingang in den Bergfried lag auf der Höhe des Wehrganges der Schildmauer, dieser war vom Hof über hölzerne Leitern zugänglich. Schildmauer und turmbewehrte Vormauer bildeten gegen das Vorfeld der Langseite ein unüberwindliches Hindernis und dürften auch optisch abschreckend gewirkt haben.

Alle Mauern, mit Ausnahme der Schildmauer, haben eine Stärke von 2,60 m, die Türme haben durchschnittlich 7,50 m im Durchmesser. Die Mauern sind an der Außenseite aus mächtigen, sorgfältig mit kleinen Steinen versetzten Basalten aufgemauert, die Innenseiten zeigen teilweise Backsteinlagen¹⁹) im wilden Verband, aber auch vereinzelt Sandsteine und sogar römische Ziegel²⁰). Der Mauerkern besteht aus Geröllen und kleineren, z. T. auch versetzten Basaltbruchsteinen, die mit Mörtel vergossen sind. Mit Ausnahme eines Zinnenfrieses am östlichen Schildmauerturm und der Buckelquader an der mainseitigen Vormauer weisen Mauer und Türme keine datierbaren Schmuckformen auf.

Innenbauten des Hofes, die als Wohnbauten anzusehen wären, konnten bislang nur in Teilen erkannt werden, immerhin läßt die Nordmauer des Kellers unter der großen

Schloßterrasse den Schluß zu, daß sie Teil eines größeren Gebäudes des Burginnern war.

Die Datierung der so skizzierten Anlage stößt auf die Schwierigkeit, daß urkundliche Quellen zum Baubeginn nicht vorliegen. Auch das Fehlen einer genügenden Menge datierbarer Keramik oder anderer Kleinfunde²¹) erleichtert nicht gerade die Situation. So bleibt nur der Vergleich mit anderen, besser datierten Burgen aus dem Mainzer Einflußbereich. Auf den ersten Blick erscheint die Höchster Burg als kastellartige Anlage mit doppeltem konzentrischem Mauer-ring und runden bzw. halbrunden Flankentürmen so unerhört modern, daß man einer Spätdatierung, vielleicht ins 14. Jh., wie in der älteren Forschung vorgeschlagen²²), den Vorzug geben möchte. Der Vergleich mit der Burg Ehrenfels im Rheingau bei Rudesheim oberhalb des Binger Lochs läßt jedoch eine Entstehung der Höchster Burg zu Beginn des 13. Jh. wahrscheinlich erscheinen. Ehrenfels, das 1222 sicher bestand²³), hat nahezu den gleichen Grundriß wie der innere Bering der Höchster Burg, der äußere in Ehrenfels ehemals vorhandene ist bis auf geringfügige Reste verschwunden. Gleichfalls hat Ehrenfels eine turmflankierte Schildmauer von gleicher Höhe und Mächtigkeit wie Höchst, als Mainzer Zollburg sogar die gleiche Funktion. Die Anlage nach dem Kastelltyp, die Lage zum Fluß und vor allem die Schildmauer führen Ehrenfels und Höchst zueinander. Der Typus der Schildmauer mit massiven, kaum vor die Mauer tretenden Türmen gehört, wie H. K. Pehla nachgewiesen hat²⁴), ganz ins 13. Jh. und findet sich im Mainzer Bereich auch noch im Taunus an der dem 13. Jh. entstammenden Burg Reifenberg. Über Ehrenfels hinaus bieten die schon angesprochenen Vergleiche mit Kaiserswerth und dem Frankfurter Saalhof einen guten Rahmen für die Datierung der Höchster Burg ins frühe 13. Jh.

Es bleibt die Frage nach dem Typ der Höchster Burganlage im 13. Jh. Es handelt sich mit Sicherheit um einen Neubau und nicht um eine Weiterentwicklung der aufgelassenen Burganlage des 12. Jh.²⁵). Kastellartige Burganlagen sind im Deutschland des frühen 13. Jh. durchaus noch eine Ausnahme, die Skepsis Einsingbachs gegenüber einer kastellartigen Burg des 13. Jh. in Höchst wird aus dieser Sicht immerhin verständlich, seine Spätdatierung ins 15. Jh. dadurch jedoch nicht richtig. Und doch gibt es neben Ehrenfels noch wenigstens zwei Burganlagen aus dem Mainzer Einflußbereich, die einen kastellartigen Grundriß aufweisen: Fürstenau

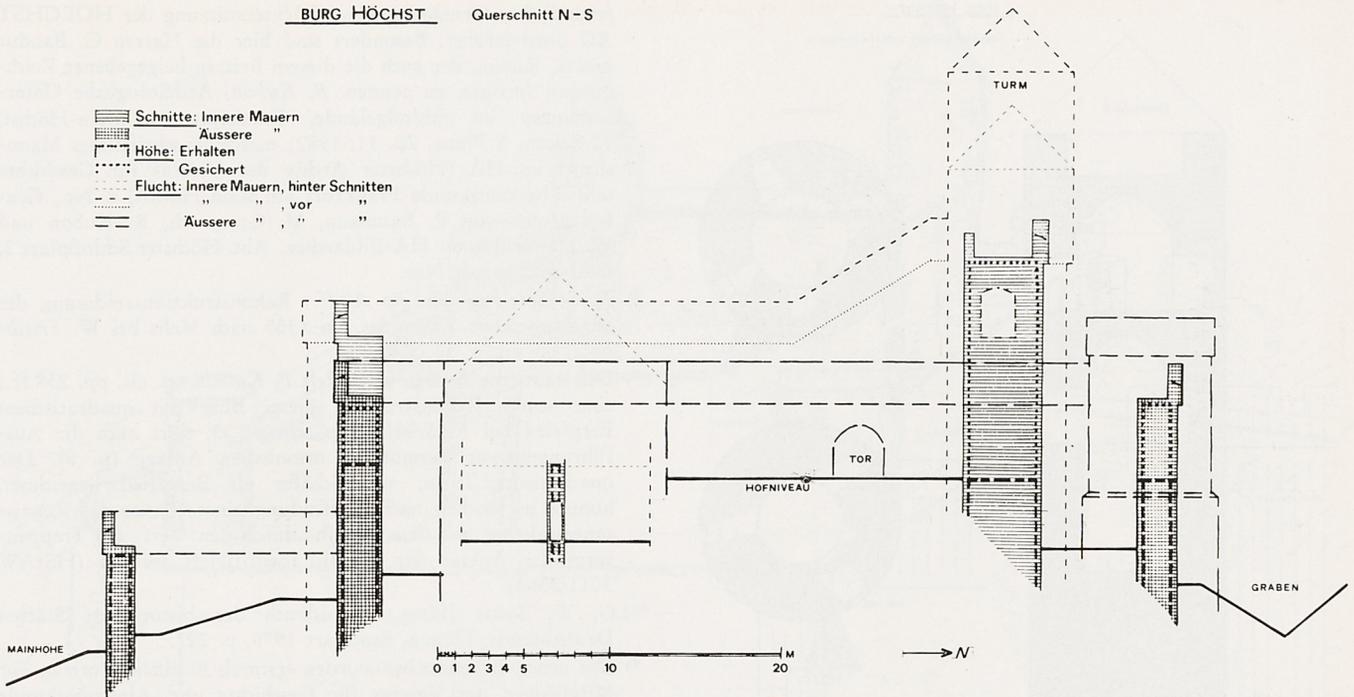


Abb. 6. Nord-Süd-Querschnitt der Burg des 13. Jh. Erhaltene Mauern von links: mainseitige Vormauer, Südmauer, Schildmauer, Vormauer der Feldseite. (Zeichnung R. Kubon 1983)

im Odenwald, von 1295—1299 erbaut²⁶) und die Starkenburg oberhalb von Heppenheim an der Bergstraße, die ab 1253 im Mainzer Auftrag ausgebaut wurde²⁷). Letztere hatte wie Höchst eine wenn auch, durch die günstigere Höhenlage bedingt, schwächere Schildmauer und einen doppelten konzentrischen Mauerring mit runden Flankentürmen. Alle drei Burgen zeigen unter ihren spärlichen architektonischen Einzelformen einen Zinnenfries an den Türmen, mit Ehrenfels wurden alle vier im Interesse und im Auftrag der Mainzer Erzbischöfe zur Sicherung der kurfürstlichen Territorien errichtet. Die Häufung dieser modernen Bauten im Mainzer Bereich darf nicht erstaunen, ist doch das 13. Jh. das große Jahrhundert der Mainzer Erzbischöfe, in dem zuerst die Eppsteiner das Mainzer Territorium konsolidierten und schließlich sich die Erzbischöfe Siegfried III. von Eppstein (1230—1249) und Peter von Aspelt (1306—1330) im Dom auf ihren Grabdenkmälern als die Königsmacher im Reich darstellen durften. Bei solcher Machtfülle und den weitgespannten Beziehungen der Erzbischöfe darf es nicht verwundern, wenn die neuesten Errungenschaften des europäischen Burgenbaus ihren Niederschlag in den Wehrbauten der ersten Fürsten des Reiches finden.

In der Tat sind die kastellartigen Burganlagen in Deutschland selten und man kann Einflüsse aus anderen Ländern, vor allem aus Westeuropa, an Burgen wie in Höchst bemerken. Da ist der Flankenturm, vielleicht eine Entwicklung des fortgeschrittenen Wehrbaus der Kreuzzüge. Auch der regelmäßige Grundriß scheint von Frankreich her inspiriert zu sein, wo mit dem Alten Louvre in Paris, Dourdan und zahlreichen ähnlichen Bauten ab 1200 die Zahl der kastellartigen Burgenbauten erheblich zunimmt. Der doppelte konzentrische Mauerring scheint eine anglo-französische Erfindung, vielleicht angeregt durch die Landmauer von Konstantinopel, zu sein, jedenfalls ist er zuerst im Dover König Heinrichs II. von England, das zwischen 1180 und 1189 errichtet wurde, aufgetreten²⁸). Später, im 13. Jh., sollten die Burgen König Eduards I. in Wales den konzentrischen Mauerring zu außerordentlicher Größe und Monumentalität steigern. Man darf allerdings nicht den Fehler begehen, Bur-

gen wie Höchst nun direkt aus Frankreich oder England abzuleiten. Bei der Mobilität des europäischen Hochadels und der Ritterschaft im Zeitalter der Kreuzzüge war der Gedankenaustausch dieser kriegs- und burgenbauerfahrenen Schicht auch über weite Entfernungen und große Räume nicht schwer. Daß mit Richard von Cornwall ein Bruder des englischen Königs nach dem Untergang der Stauer zu den Prätendenten um den vakanten deutschen Königsthron gehörte, sei deshalb nur am Rande vermerkt, und sollte bei der Beurteilung eines Burgentyps westeuropäischer Prägung im Mittelrheingebiet nicht verwendet werden.

Bei allen wahrnehmbaren Einflüssen aus dem Westen oder auch dem Orient darf nämlich nicht übersehen werden, daß mit dem wichtigsten Teil der Höchster Burg, der Schildmauer, ein ganz und gar heimisches Element das Erscheinungsbild der Höchster Burg bestimmt. Die direkten Parallelen in Ehrenfels und Reifenberg zeigen, daß man nicht von fremden Einflüssen abhängig war, sondern auch bei der Erstellung einer für die Zeit so hochmodernen Anlage wie Höchst auf in Deutschland entwickelte Bauformen, die allen Ansprüchen der Wehrhaftigkeit genügten, zurückgreifen konnte.

Die Höchster Burg des 13. Jh. zeigt sich, ob nun jemals ganz vollendet oder nicht, den modernsten Wehranlagen ihrer Zeit als ebenbürtig; daß sie im Jahre 1396 im Handstreich genommen²⁹) wurde, lag gewiß nicht an ihrer fehlenden Wehrhaftigkeit, eine Burg ist eben immer nur so stark wie ihre Besatzung wachsam ist.

Am Ende dieser Ausführungen sei noch einmal darauf hingewiesen, daß es sich hier nur um einen Vorbericht handelt, dem erst in einigen Jahren ein ausführlicher Grabungsbericht folgen kann. Die Burg wurde nur in einem Augenblick ihrer langen Baugeschichte dargestellt. Dennoch schienen die Ergebnisse der Untersuchungen so bedeutend, daß mit diesem Bericht der Zeitraum bis zum Erscheinen der Abschlußpublikation überbrückt werden soll und eine Diskussion einzelner Ergebnisse schon jetzt möglich wird.

Wolfgang Metternich, Frankfurt a. Main

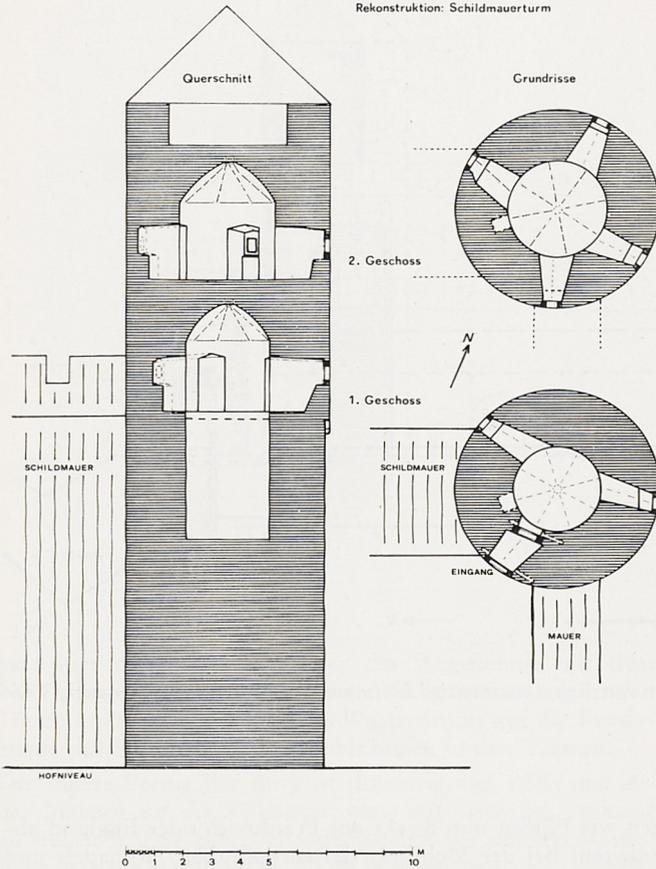


Abb. 7. Der östliche Schildmauerturm im 13. Jh. (heutiger hoher Schloßturm). Der später erhöhte Turm ist in seiner Substanz des 13. Jh. vollständig erhalten. (Zeichnung R. Kubon 1983)

Anmerkungen

- 1) Die bisher erschienene Literatur behandelt vor allem das Schloß des 16. Jh. Die wichtigste Literatur der Burg findet sich in: *W. Frischholz*, *Alt-Höchst*, Frankfurt/M 1926, pp. 54–58; *F. Luthmer*, *Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg. Bez. Wiesbaden*, Bd. 2, *Der östliche Taunus*, Frankfurt 1907, pp. 25–27; *F. Kutsch*, *Zur Burg in Höchst*, *Nass. Ann.* 67, 1956, pp. 238–242; *E. Keyser*, *Die städtebauliche Entwicklung von Höchst*, *Nass. Ann.* 73, 1962, pp. 267–271; *R. Schäfer*, *Das kurmainzische Schloß zu Höchst am Main*, *Höchster Geschichtshefte* 30/31, 1978, pp. 7–14; *W. Metternich*, *Frankfurt am Main-Höchst*, München 1982, pp. 6–10.
- 2) Im Jahr 1907 war zeitweise geplant, das neue Höchster Rathaus in Form des wiederhergestellten Renaissanceschlusses auf dem Schloßgelände zu errichten. Aus diesem Anlaß fanden Bodenuntersuchungen durch den Architekten Claus Mehs statt, die auch zur Aufdeckung einiger Mauern der alten Burg führten. Mehs erkannte schon damals einige wesentliche Grundzüge der Burg, seine Rekonstruktion der Gesamtanlage ist indes heute nicht mehr haltbar. Immerhin führten gerade seine Falschbehauptungen die Ausgräber nach 1976 an die offenen Probleme heran, wodurch langwierige und kostspielige Suchschnitte vermieden wurden. Das Rathausprojekt wurde schon bald nach den Sondierungen zugunsten des Ankaufs des Bolongaropalastes aufgegeben. Grabungsbericht von Mehs mit Zeichnungen im Höchster Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Frankfurt am Main-Höchst, im Stadtarchiv Frankfurt am Main und im Archiv der deutschen Burgenvereinigung Braubach/Marksburg. Dort auch zwei Ansichten eines Modells zur Rathausplanung.
- 3) Die Grabungen werden von Archäologen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Frankfurt am Main-Höchst mit

freundlicher Genehmigung und Unterstützung der HOECHST AG durchgeführt. Besonders sind hier die Herren C. Bandur und R. Kubon, der auch die diesem Beitrag beigegebenen Zeichnungen fertigte, zu nennen. *R. Kubon*, *Archäologische Untersuchungen im Schloßgelände, Frankfurt am Main-Höchst*, 12 Seiten, 3 Pläne, 20. 11. 1982; maschinenschriftliches Manuskript im HA (Höchster Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Frankfurt am Main-Höchst) o. Nr., Grabungsfotos von P. Baumann, M. Grossbach, R. Kubon und W. Metternich im HA-Bildarchiv, Abt. Höchster Schloßplatz 3, Grabung, versch. Nrn.

- 4) *R. Schäfer*, op. cit. pp. 12 ff.; Rekonstruktionszeichnung des angenommenen Zustandes um 1355 nach Mehs bei *W. Frischholz*, op. cit. p. 55.
- 5) Die staufische Anlage behandelt *F. Kutsch*, op. cit. pp. 238 ff.; eine neuere Rekonstruktion dieser Burg mit quadratischem Bergfried bei *R. Schäfer*, op. cit. p. 35, dort auch die Ausführungen zur vermuteten ottonischen Anlage (p. 9). Der quadratische Turm, von Schäfer als Bergfried bezeichnet, konnte inzwischen nach Auffindung eines Planes des Renaissanceschlusses aus dem 18. Jh. durch den Verf. als Treppenturm der Anlage des 16. Jh. identifiziert werden (HStAW 3011/3363).
- 5a) *G. W. Sante* (Hrsg.), *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands*, Hessen, Stuttgart 1976, p. 227.
- 6) Die neuen Erkenntnisse wurden erstmals in einem Vortrag vor Mitgliedern des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Frankfurt am Main-Höchst am 18. 3. 1983 vor Verfasser der Öffentlichkeit vorgestellt. Publiziert wurden die Ergebnisse teilweise in: *W. Metternich*, *Die städtebauliche Entwicklung von Höchst am Main*, *Höchster Geschichtshefte* 38/39, 1983, pp. 16–18, jedoch nur soweit sie städtebaulich von Belang waren.
- 7) Der Burghügel besteht aus Sand und war ursprünglich von zwei Armen des Liederbachs an der Stelle des heutigen tiefen Burggrabens aus dem 16. Jh. umflossen. Der Hügel wurde im Verlauf der langen Geschichte der Burg leicht abgegraben und ist heute wieder um ca. 0,80 m erhöht.
- 8) Der Boden fand sich in situ, mußte jedoch, da die Grabungsstelle nicht offen bleiben konnte, geborgen werden. Der Schwellbalken des Gebäudes, das vermutlich eingeschossig und in Fachwerkbauweise errichtet war, konnte als Abdruck beobachtet werden.
- 9) *Codex diplomaticus Nassouicus*, ed. *W. Sauer/K. Menzel*, 1. Bd., Wiesbaden 1885, Nrn. 202, 203, 220, 229, 230.
- 10) *G. Schenk zu Schweinsberg*, *Die Grafen Gotfried und Wicker von der Wartburg, Verwandte und Beamte des Erzbischofs Heinrich I. von Mainz*, *Arch. f. Hess. Gesch.* 13, 1874, 3. Heft, pp. 497–503; *H. Büttner*, *Erzbischof Heinrich I. und die Staufer*, *ZKiG*, 69, 1958, pp. 247–267; *W. Schöntag*, *Untersuchungen zur Geschichte des Erzbistums Mainz, Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte* 22, Darmstadt und Marburg 1973, pp. 121, 176, 196. Schöntag scheint für den Grafen Gotfried in Höchst einen Vorgänger anzunehmen, den er jedoch nicht nachweisen kann, p. 121. Wenn es einen Vorgänger gab, dann sicher keinen Burggrafen, sondern einen mit der Wahrnehmung der Gerichtsrechte Beauftragten des Erzbischofs.
- 11) *L. Falck*, *Klosterfreiheit und Klosterschutz*, *Die Klosterpolitik der Mainzer Erzbischöfe von Adalbert I. bis Heinrich I.* (1100–1153), *Arch. f. mittelh. Kirchengesch.* 8, 1956, pp. 21–75; *W. Schöntag*, op. cit. p. 14, weisen darauf hin, daß die Mainzer Erzbischöfe zu Anfang des 12. Jh. ihre Territorialpolitik vor allem auf die Klöster stützten.
- 12) Die Kritik *Einsingbachs* bei seiner Rezension von *R. Schäfer*, op. cit. in *Nass. Ann.* 91, 1980, p. 465 erweist sich in diesem Punkt als unberechtigt. Seine Datierung der ‚Vierflügelanlage‘ ins 15. Jh. ist geprägt von Schloßbauvorstellungen der spätesten Gotik und Renaissance, eine mit Mauern und Türmen bewehrte Burg wird man im Typ in der Regel nicht nach Flügeln der Wohnbebauung charakterisieren.
- 13) Dieser ist in seinem Innern vom großen Keller her sichtbar, von der Schloßterrasse her durch Sondierung gesichert. Unklarheit besteht noch über seine äußere Gestalt, rechteckig, polygonal oder rund, doch erscheint letztere Form als wahrscheinlicher.

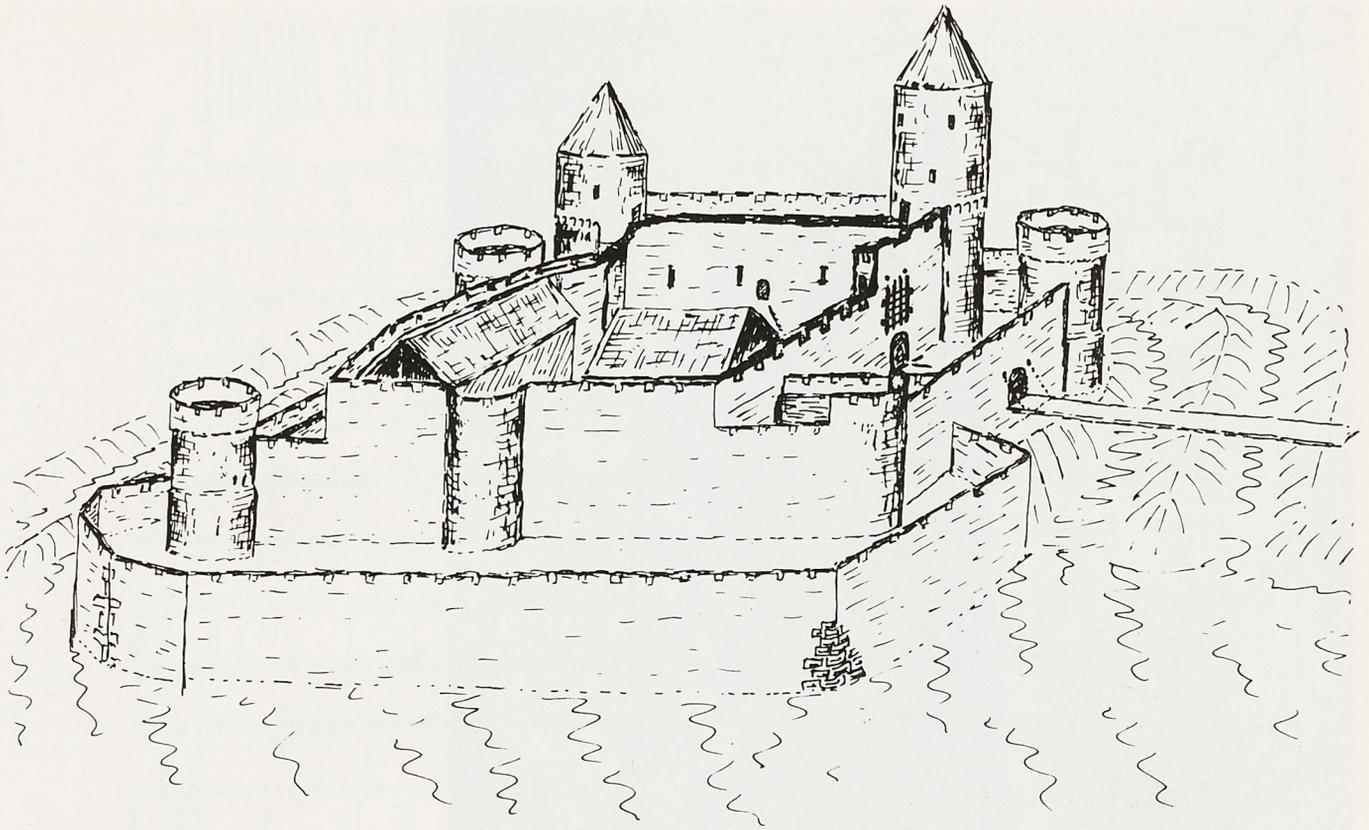


Abb. 8. Die Burg im 13. Jh. Rekonstruierte Ansicht von Süd-Ost. (Zeichnung R. Kubon 1982)

- ¹⁴⁾ Eine Stichgrabung an dieser Stelle 1979 erbrachte einen noch nicht deutbaren Befund. Es konnte aus Sicherheitsgründen damals nicht die notwendige Grabungstiefe erreicht werden. Es muß allerdings an dieser Stelle auch mit der Anbindung der ersten Stadtumwehrung von 1355 gerechnet werden, *W. Metternich*, op. cit. 1983, pp. 24/25.
- ¹⁵⁾ Diese sind heute nur in einer Höhe von ca. 1,50 m sichtbar. Das Gelände am Mainufer wurde am Anfang unseres Jahrhunderts um ca. 2,50 m aufgeschüttet, so daß mit einer ursprünglichen Höhe der Buckelquadermauer von ca. 4,00 m über Niveau zu rechnen ist.
- ¹⁶⁾ *F. Arens*, Der Saalhof zu Frankfurt und die Burg zu Babenhausen, *Mainzer Zeitschrift* 71/72, 1976/77, p. 26 (Sonderdruck).
- ¹⁷⁾ Dies zeigt, daß der innere Bering nach dem äußeren entstanden ist. Der Zeitraum zwischen innerem und äußerem Mauerring dürfte jedoch überaus gering sein, da sich der Flankenturm der Südmauer in seiner Mittellage auf den inneren Bering bezieht und die Formen der Schildmauer ebenfalls ins frühe 13. Jh. gehören.
- ¹⁸⁾ Ein zweiter Wehrgang in der Mauerstärke kann analog zu der eng verwandten Burg Ehrenfels angenommen werden. Zum Vergleich mit Ehrenfels siehe unten Anm. 23.
- ¹⁹⁾ Die Backsteine des 13. Jh. haben in Höchst in der Regel ein Format von 8 : 16 : 32, was sie nahe an Formate aus Frankfurt/Saalhof, Babenhausen und Kaiserswerth heranrückt, *F. Arens*, op. cit. pp. 38 ff.
- ²⁰⁾ Diese lassen nicht auf einen Vorgängerbau in römischer Zeit schließen. Aus den ehemaligen römischen Heeresziegeleien im nahen Nied und aus abgegangenen römischen Bauten im Stadtgebiet konnten auch im Mittelalter noch Ziegel als Baumaterial gewonnen werden; *G. Vetter*, Katalog Höchst, Die römischen Ziegelfunde aus Ffm-Höchst/Nied und Umgebung, *Höchster Geschichtshefte* 22/23, 1974; ders., Die römischen Ziegelfunde, Teil 2, *Höchster Geschichtshefte*, 40/41, 1983.

- ²¹⁾ Einige wenige lassen immerhin einen Vergleich auf manganviolette Ware des 13. Jh. zu.
- ²²⁾ *W. Frischholz*, op. cit. p. 54; *B. Müller*, 600 Jahre Höchst am Main, Frankfurt 1955, p. 13.
- ²³⁾ *Codex diplomaticus Nassoicus*, op. cit. Nr. 374; *F. Luthmer*, Die Bau und Kunstdenkmäler des Reg. Bez. Wiesbaden, I. Der Rheingau, Frankfurt 1907, pp. 48—56; *W. Stauth*, Vermessungen und Beobachtungen an Burgruinen, in: *Burgen und Schlösser II/1970*, pp. 62—64; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen, Der Rheingaukreis, ed. *M. Herchenröder*, München 1965, pp. 334—336; *W. Bornheim*, gen. *Schilling*, Zur Geschichte der ehem. mainzisch-rheinischen Burgen Heimbürg, Ehrenfels und Mäuseturm bei Bingen. In: *Festschrift für Bischof Dr. Albert Stohr*, 1960, II. pp. 337—345; er datiert die oberen Teile der Burg ins 14. Jh.
- ²⁴⁾ *H. K. Pehla*, Wehrturm und Bergfried im Mittelalter, Diss., Aachen 1974, pp. 281—284, beschreibt wie sich im 13. Jh. Bergfried und Schildmauer verbinden und gleichzeitig der in die Schildmauer inkorporierte Bergfried die Torsicherung besorgt. Ohne Höchst nennen zu können, beschreibt er damit exakt die Situation in der Höchster Burg.
- ²⁵⁾ Dies zeigt die genaue Nordorientierung von Wall und Graben des 12. Jh. gegenüber der leicht nach NW verschobenen Neuorientierung der Mauern des 13. Jh. Lediglich die Vormauer am Main könnte in ihrem Verlauf noch von der ersten Anlage des Grafen Gotfried bestimmt sein.
- ²⁶⁾ *F. Krebs*, Fürstenau im Odenwald, Eine Kastellburg der Gotik, in: *Burgen und Schlösser II/1982*, pp. 77—89, Datierung p. 79.
- ²⁷⁾ *Kunstdenkmäler des Landes Hessen, Kreis Bergstraße*, ed. *W. Eisingbach*, 2 Bde., München/Berlin 1969, Bd. 1, pp. 235—239.
- ²⁸⁾ *R. Allen Brown*, *Dover Castle*, HMSO London 1979, p. 13.
- ²⁹⁾ *Limburger Chronik des Tilemann Elben von Wolfhagen*, MGH *Deutsche Chroniken* 4,1,2., ed. *A. Wyss*, pp. 91/92.